

Rispen Blauweiderich – eine Rarität des Burgenlands



Der Rispiße Blauweiderich (*Veronica spuria*) ist sommergrün, rosettenlos und ausdauernd. Er blüht ab Mitte Juni bis weit in den August hinein und fruchtet damit erst sehr spät. Seine Blüten stehen in meist mehreren verlängerten, endständigen Trauben und sind leuchtend hellblau. Sein Haupterkennungsmerkmal sind aber die Blätter bzw. deren Blattstellung: Blätter gegenständig oder die unteren zu dreien oder vier-wirtelig, kurz gestielt, länglich-lanzettlich bis lanzettlich, beidseitig verschmälert, spitz, aufrecht- oder doppelt-gesägt, aufrecht-abstehend, kahl (*Hegi*

1978). Die Pflanze wird bis zu 120 cm hoch und wächst vornehmlich an Trockenwaldsäumen im pannonisch-pontischen Gebiet. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Galizien bis Ungarn mit ein-zelnen vorgeschobenen Standorten, auch in Österreich. Letztere werden als Relikte aus einer wärmeren, postglazialen Periode bezeichnet. In der Burgenlandflora wird der Rispen Blauweiderich als indigen, also einheimisch, geführt, könnte aber auch angesagt sein – zumindest im Bezirk Mattersburg. Im Burgenland (in ganz Österreich) sind derzeit nur zwei Fundstellen am Eisenberg an der Pinka und bei Rohrbach im Bezirk Mattersburg bekannt. 2005 wurde auch ein Standort bei Agendorf in Ungarn unmittelbar an der Grenze bei Loipersbach im Burgenland gefunden. Diese Vorkommen sind eine absolute Rarität und als solche erhaltenswert. Vermutlich weicht die genetische Ausstattung von den benachbarten, aber schon weit entfernten Vorkommen in Ungarn und der Slowakei bereits erheblich ab. Es erscheint höchste Zeit zu sein, Managementmaßnahmen auf derartig rare Arten abzustimmen und entspre-

chend zielgerichtet zu handeln. Dafür sind natürlich auch geeignete Methoden zu finden und die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. In Anlehnung an die Fauna-, Flora-, Habitat-Richtlinie müssen die Erhaltung und die Verbesserung derart seltener Arten sichergestellt werden.

► Dokumentierte Vorkommen

Die Eisenberger Vorkommen publiziert Borbas bereits im Jahr 1887, die Vorkommen bei Rohrbach wurden erst 1992 von Weber veröffentlicht. Er zählte dort damals 10 Gruppen mit zusammen 180 blühenden Trieben. Weber vergleicht die Standorte Eisenberg und Teichwiesen und nennt folgende Gemeinsamkeiten: Mittelhanglage der Vorkommen, tiefgründiger, trockener bis wechsellückiger, neutral bis schwach saurer Boden im A-Horizont, Fiederzwenke und Blütroter Storchen Schnabel als dominierende Begleitpflanzen, die Nähe zu Weingärten und die Nähe zu Gebüsch- und Waldränder (Saumpflanze). Weiters schreibt er, dass sich beide Vorkommen in einer landschaftlich überaus reizvollen Umgebung befinden.



Der Rispen Blauweiderich scheint bei uns eine Art des Waldsaums zu sein, während Hajek noch 1916 von ihm als Charakterart der Steppen und Triften spricht. Es ist absolut unklar, wie groß die Verbuschung bzw. die Ausdünnung im optimalen Zustand sein muss oder darf. An Feistandorten ist diese jene Methoden zu finden und die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. In Anlehnung an die Fauna-, Flora-, Habitat-Richtlinie muss die Erhaltung und die Verbesserung derart seltener Arten sichergestellt werden. Der ist diese nicht zu verhindern und kann damit ein Offenhalten der Landschaft und im speziellen der Standorte der Pflanze nicht sicherstellen. In der Literatur finden sich aber immer wieder auch Hinweise darauf, dass der Rispiße Blauweiderich infolge der Mahd verschwunden ist.

► Pflegemaßnahmen

Der Hauptbestand bei Rohrbach steht am Waldrand im Übergang zu einem dort noch lichten Buschwald. Ihm geht es den letzten Zählungen zufolge derzeit gut. 2020 konnten 167 blühende Triebe gezählt werden. In der weiter entfernten Mähfläche bei Rohrbach wurden im selben Jahr ebenfalls zwei blühende Pflanzen angetroffen, sechs weitere in dem dem Hauptbestand benachbarten, wie Grünland genutzten Acker. Es besteht aber der Verdacht, dass die Pflanze die Mahd nicht verträgt, sodass auf Auspflückung in den Mähflächen und „Mikropflöge“ – Entnahme einzelner Bäume und Gebüsche – umgestellt werden muss. Derzeit ist nicht gesichert, ob einzelne Teilstandorte am Gebüschrand in den letzten Jahren durch die Verbuschung oder durch Mahd verloren gegangen sind. Bei Mähmaßnahmen zum Entfernen des Filzes ist daher mit größtmöglicher Vorsicht und unter Schonung der größeren Stöcke vorzugehen! Alle Pflegemaßnahmen sind jedenfalls genau zu dokumentieren, um deren Wirkung abschätzen zu können.



Im Mattersburger Bezirk wurde zwischenzeitlich das Wissen um die Vorkommen bzw. Teilstandorte und die Eingriffe und Unterlassungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten zusammengetragen, deren mögliche Auswirkungen bewertet und in einem Bericht verschriftlicht. 2019 und 2020 wurden auch wieder erste Zählungen der Pflanzen bzw. blühenden Triebe durchgeführt. Die Zählungen werden zumindest im dreijährigen Rhythmus fortgesetzt. Aber es wurden auch schon Maßnahmen, wie das Entfernen aufkommender Gebüsche oder ort bedrängender Bäume, die Entnahme einzelner Bäume, hin und gibt Hoffnung. *Veronica spuria* kann daher theoretisch überall wieder auftauchen und sich am neuen Standort eine Zeit lang halten. Über die Verbreitung der Samen und deren Beschaffenheit ist nicht viel bekannt. *Wikipedia* schreibt von Stoßausbreitung. *Schlechtertal* und *Schenk* schreiben in der Flora von Deutschland im Jahr 1844 nur: der Samen ellipsoidisch und an einem Ende spitz.



Text + Fotos
Ing. Kurt GRAFL
Verein BERTA

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union

